

Elias Daxecker

JKU Linz

August 2022

Famulatur in Ho Chi Minh City

Kardiologie und Notfallaufnahme

Benzin, gebratener Schweinebauch und süße Jackfruit. Es ist die Komposition aus diesen und dutzend weiteren Gerüchen die meine olfaktorische Morgenroutine beschreibt. Ich setze meinen Helm auf und klettere auf den Sozius meines Mopedtaxi um mich auf den Weg in die Klinik zu machen. Die Stadt ist bereits deutlich länger wach als ich. Oder hat sie überhaupt jemals geschlafen? Während der etwa zehn minütigen Fahrt habe ich noch etwas Zeit den gestrigen Abend in der Bui Vien Street zu verarbeiten und beobachte die zahllosen Essensverkäufer am Straßenrand. An einer Ecke wird getrockneter Tintenfisch verkauft, zwei Meter weiter locken frische Banh Mi die Menschen vor den Verkaufsläden und wieder einen Meter daneben wird der Hausmüll verbrannt.

Ich liebe die Fahrten mit dem Moped allerdings muss ich absteigen denn wir sind da. Ich hänge mir meinen Ausweis um, setze die Maske auf und lasse mich von der Masse von Patienten und Besuchern in der Aula verschlucken. Ich suche Jasmine, die klinische Pharmazeutin welche für uns Studenten zuständig ist, und treffe sie in der Notaufnahme. Doch bevor Ich sie noch mit einem falsch betonten vietnamesischen „guten Morgen“ beleidigen kann zieht sie mich schon auf den Boden zu den anderen. Während ich auf die Explosion warte nachdem ich davon ausgehe jemand habe wohl gerade eine Granate in die Notaufnahme geworfen, stelle ich fest dass wir uns am Boden vor der Strahlenbelastung des Thoraxröntgen schützen, welches ein paar Meter weiter am Patientenbett gemacht wird. Ich habe schon gelernt viele Dinge nicht mehr zu hinterfragen und folge Jasmine anschließend ins Ärztezimmer. Wie jeden Tag gehen wir zuerst die Fälle der dringlichsten Triagegruppe B gemeinsam am Computer durch und besprechen die Befunde, bevor wir danach mit einer Ärztin oder einem Arzt die Patienten selber untersuchen dürfen. Die Krankheitsbilder reichen vom STEMI über diverse Tumore im Endstadium bis hin zu Reanimationen oder einem Milzriss nach Mopedunfall. Aber mal ehrlich wer ist auch so wahnsinnig und fährt bei

dem Verkehr hier mit dem Moped habe ich Recht? Bei diesem Patienten ist neben der Milz auch eine Niere deutlich in Mitleidenschaft gezogen worden und Ich darf selber unter Supervision die eFAST Untersuchung mittels Ultraschall durchführen. Normalerweise beschränken sich die eigenen Untersuchungen allerdings eher auf Inspektion, Auskultation und Palpation wobei es trotzdem immer recht interessant ist die Patienten direkt am Krankenbett vorgestellt zu bekommen. Meine praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten konnte ich leider nur äußerst selten auf die Probe stellen. In Vietnam ist es nicht üblich dass Studenten am Patienten Hand anlegen sondern das Erlernen der praktischen Fähigkeiten konzentriert sich auf die ersten Jahre nach dem beendeten Studium. Als ich dann doch einmal einen Venenzugang legen durfte war dies ein echtes Event und es blickten mir etwa zehn Leute über die Schulter. Zugegeben war ich dann sehr froh dass der Zugang saßte, wo mich mein Publikum beinahe etwas nervös gemacht hatte. Auch sonst sieht man große Unterschiede im Vergleich zum österreichischen Gesundheitssystem, manche vielleicht erst auf den zweiten Blick. Die Ausrüstung und Räumlichkeiten der Uniklinik in Saigon erinnern sehr an den mitteleuropäischen Standard und unkomplizierte Krankheitsbilder werden sachgemäß versorgt. Sieht man dann etwas genauer hin, will man eigentlich am liebsten gleich wieder wegschauen. Dass Patienten die endotracheal intubiert wurden eine Narkose brauchen war mein naiver österreichischer Glaube. Um den Patienten daran zu hindern sich den Tubus selber wieder raus zu ziehen bindet man hier einfach seine Hände am Bett fest und die Beatmungsmaschine wird zwar eingeschaltet und benutzt, allerdings wohl mit den selben Parametern die zufällig noch vom vorherigen Patienten eingestellt waren. Auch in Sachen Hygiene besteht an einigen Stellen Aufholbedarf und Nadel recapping gilt leider als Volkssport. Am Ende des Tages muss man an dieser Stelle jedoch erwähnen, dass so chaotisch und fragwürdig die Prozeduren welche die Patienten teilweise erleiden müssen, auch sein mögen, dabei immer nach internationalen Leitlinien vorgegangen wird. Behaupten zumindest die Ärzte.

Es ist 12 Uhr mittags und ich gehe in die Mall gegenüber der Klinik Mittagessen. Am Nachmittag werde ich nicht mehr im Krankenhaus erwartet also habe ich genug Zeit um mir Ho Chi Minh City gemeinsam mit den anderen Studenten genauer an zu sehen. Die Wochenenden können wunderbar für Ausflüge genutzt werden und wenn man einmal einen Tag frei braucht, ist dies unter Absprache mit den zuständigen Abteilungsleiter eigentlich auch nie ein Problem gewesen.

Es ist schwierig vier Wochen in einen relativ kurzen Erfahrungsbericht zu packen wo man teilweise doch allein nach einem Vormittag ein halbes Buch über die Erlebnisse schreiben könnte. Jedem der diesen Bericht jedoch liest kann ich eine Famulatur in Ho Chi Minh City nur wärmstens empfehlen. Ihr werdet zwar wohl wenig praktische Erfahrung sammeln, dafür allerdings umso mehr Erfahrungen fürs Leben. Für mich waren es vier Wochen voller schöner Momente und auch traurigen aber allen voran schlichtweg unvergesslichen.

